

Starting from Zero: Subversive Strategien für den Umgang mit Widrigkeiten

von Berlinklusion - Netzwerk für Zugänglichkeit in Kunst und Kultur GbR

Starting from Zero ist ein kreatives Forschungsprojekt, das den Zugang zu Kultur für behinderte Künstler:innen und Kulturschaffende untersucht – als Rezipient:innen und Produzent:innen. Die Frage war, mit welchen Herausforderungen sie während der COVID-19-Pandemie konfrontiert waren und welche Strategien für Resilienz und Anpassung sie entwickelt haben.

Unsere Motivation

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit zum Nachdenken

Im Vergleich zu anderen Ländern wie Großbritannien, Australien, Kanada und den USA mangelt es deutlich an Informationen darüber, wie sich Künstler:innen und Kulturschaffende mit Behinderung als Produzent:innen und Konsument:innen von Kunst und Kultur in Deutschland in der Kunst engagieren. Im vergangenen Jahr hat die COVID-19-Pandemie die bestehenden Ungleichheiten für Menschen mit Behinderung in den Künsten aufgezeigt, aber auch den Mainstream-Kunst- und Kultursektor dazu veranlasst, Zugangsmaßnahmen in Kunstprogramme einzubetten – Zugang, den Menschen mit Behinderung seit Jahren fordern – in einem Ausmaß wie nie zuvor. Da sich die Gesellschaft im Lockdown befindet und nicht in der Lage ist, Museen, Theater, Galerien, Kino und andere kulturelle Einrichtungen physisch zu besuchen, denken Produzent:innen und Rezipient:innen von Kultur darüber nach, wie zugänglich diese Institutionen sind und sein sollten. Zu den Fragen, die diesen Diskurs dominieren, gehören: Wem dienen Kulturinstitutionen? Wie fungieren sie als Gatekeeper zu Teilnahme und Teilhabe an Kunst und Kultur? Und was passiert mit all den Zugangsmaßnahmen, die jetzt entwickelt werden, nachdem die Pandemie vorbei ist?

Für Menschen mit Behinderung, die in Kunst und Kultur arbeiten, bietet dieser Moment des Nachdenkens und der Erwartung einer langsamen Wiedereröffnung des Kultursektors eine

einzigartige Gelegenheit, das zu untersuchen und zu teilen, was wir im vergangenen Jahr erlebt und gelernt haben.

Auch für uns in Deutschland ist es eine Chance, den Kunst- und Kulturbereich herauszufordern, den Neustartknopf zu drücken, der unsere Stimmen einschließt. Wenn wir bei Null anfangen, welche Art von Zukunft wollen wir aufbauen? Wie bauen wir es wieder auf und für wen? Dieses kreative Forschungsprojekt bietet Zeit und Freiraum, um diese Fragen zu beantworten. Wie in jeder Übergangsphase, wie z.B. beim Umzug, müssen wir überlegen, welche nützlichen Dinge wir bereits haben, die aufbewahrt werden können, und welche unnötigen Dinge wir wegwerfen können.

Wir gehen davon aus, dass die Ergebnisse dieses kreativen Forschungsprojekts für Kunst- und Kulturinstitutionen wertvoll sind, die an einem wirklich inklusiven Ansatz in ihrem Programm nach der Pandemie interessiert sind, aber auch für Künstler:innen und Kulturschaffende mit Behinderung, die in einem oft ableistischen Kultursektor arbeiten, um ihre Stimmen zu hören und Unterstützung beim Austausch von Strategien für Resilienz und Adaptation miteinander zu finden.

Unser Projektdesign

Unser Projekt begann mit Recherche und lud die Teilnehmer:innen dann ein, über eine Online-Umfrage oder ein kreatives Postkartenprojekt zu antworten. Wir haben auch Gruppeninterviews geführt. Nachdem wir unsere Daten gesammelt hatten, analysierten wir die Ergebnisse und schufen daraufhin zwei Kunstwerke: eine Posterkampagne, die in der ganzen Stadt Berlin gezeigt wurde, und eine Videoarbeit, die auf unserer Website und unseren Social-Media-Kanälen gezeigt wurde.

Unsere Projektziele und Vorgehensweise

Unsere Ziele für das Projekt waren:

- Herauszufinden, vor welchen Herausforderungen in Deutschland lebende Kulturschaffende (Einzelkünstler:innen und Kunstschaftende, die innerhalb und unabhängig von Institutionen arbeiten) mit Behinderung beim Zugang zu Kunst und Kultur (als Produzent:innen und Rezipient:innen/Kunstöffentlichkeiten/Publikum) im vergangenen Jahr aufgrund der COVID-19-Pandemie konfrontiert waren.
- Herauszufinden, welche Methoden oder Strategien zur Resilienz oder Adaptation sie innerhalb ihrer Praktiken entwickelt haben, um mit diesen Herausforderungen umzugehen und so Zugang zu Kunst und Kultur zu erhalten.

Unsere Ergebnisse und kreative Resonanz

Über die Teilnehmer:innen

Insgesamt 28 in Deutschland ansässige Kulturschaffende mit Behinderung antworteten über die Online-Befragung, weitere 12 wurden in Interviews befragt.

Für die Online-Umfrage antwortete die Mehrheit auf Deutsch, einige nutzten das Formular in einfacher Sprache und das auf Englisch. Einige Antworten waren unvollständig, was darauf hindeutet, dass es einige Probleme mit der Zugänglichkeit gegeben haben könnte (Länge, Verständnis der Frage, oder technische Barrieren).

Für die Interviews haben wir uns an eine große Anzahl verschiedener Kunstorganisationen gewandt, die mit Menschen mit Lernschwierigkeiten oder kognitiven Beeinträchtigungen arbeiten. Wir hatten eine sehr begrenzte Reaktion, die wir auf die schwierige Art des persönlichen Treffens während der Pandemie für die beteiligten Organisationen und Einzelpersonen zurückführten (z. B. Menschen mit Trisomie 21 haben oft ein höheres gesundheitliches Risiko durch COVID-19 und viele Programme, an denen sie teilnehmen, wurden abgesagt oder online verschoben). Trotz der Möglichkeit sich online zu treffen, beschlossen wir zusammen mit den Teilnehmenden, uns persönlich zu treffen und die COVID-Hygienevorschriften einzuhalten. Wir hielten es für wichtig, die Barriere zu beseitigen, die Online-Formate insbesondere für diese Gruppe von Menschen darstellen, und sicherzustellen, dass die Teilnehmenden das Interview vollständig verstehen und darauf reagieren können, zumal sie oft von Diskussionen über Kunst und Kultur ausgeschlossen sind. Die Teilnehmer:innen kamen von zwei inklusiven Theater- und Kunstorganisationen und die Interviews wurden in Leichter Sprache geführt.

Die Mehrheit der Befragten sowohl aus der Umfrage als auch aus den Interviews identifiziert sich als Künstler:innen, und ein Drittel identifiziert sich sowohl als Künstler:innen als auch als Kulturschaffende.

Der Kunstbereich, der die Befragten am meisten interessierte, war Theater, und einige fügten spezifischere Formen der Performancekunst wie Langzeit-Performance sowie digitale Formate hinzu, die wir nicht eigens aufgelistet hatten (wie Medienkunst, XR-Kunst und Videokunst).

Was sie sagten

Die Auswirkungen der COVID-19 Pandemie

Überwältigend gaben fast alle Teilnehmer:innen an, dass ihr Zugang zu Kultur infolge der Pandemie abnahm, und niemand sagte, dass es gleich blieb - so dass COVID einige Auswirkungen hatte. Die Mehrheit antwortete auch, dass Kulturinstitutionen durch die Pandemie nicht zugänglicher geworden seien.

Im Allgemeinen gab es eine Spanne von sehr emotionalen Reaktionen, meist negative, aber auch einige positive Erfahrungen mit dem Durchleben der COVID-Pandemie als Künstler:in oder Kulturarbeiter:in mit einer Behinderung. Während einige Befragte feststellten, dass sie sich als Teilnehmer:in an Kunstveranstaltungen mehr in Kunst und Kultur einbezogen fühlten oder einen besseren Zugang zu Unterstützung wie Förderungen hatten, wiesen viele andere auf die negativen Auswirkungen von COVID hin, wie z.B. die Notwendigkeit von mehr unbezahlter Arbeit, um Arbeiten zu präsentieren, einen Mangel an Zugang zu beruflicher oder persönlicher Unterstützung und eine mangelnde Anerkennung ihrer Position als marginalisiert innerhalb der Gesellschaft und der Künste.

Barrieren für Kunst und Kultur

Von den Barrieren für Kunst und Kultur, die die Teilnehmer:innen als beseitigt empfanden, stellte rund die Hälfte fest, dass die Digitalisierung kultureller Veranstaltungen einige Zugangsbarrieren beseitigt hat, während die andere Hälfte feststellte, dass keine Barrieren beseitigt worden seien.

Von den Barrieren, die vor der Pandemie bestanden, wurde eine breite Palette verschiedener Arten von Barrieren gemeldet, wobei einige Teilnehmer:innen antworteten, dass die Barrieren vor und während der Pandemie gleich blieben. Bemerkenswert waren beispielsweise infrastrukturelle oder institutionelle Barrieren für die professionelle Teilnahme als Künstler:innen; Erfahrungen mit der Kunstwelt waren unfreundlich, ungewohnt oder nicht einladend; digitale Veranstaltungen waren nicht vollständig barrierefrei; der physische Zugang war noch eingeschränkter; und Kunstorganisationen versäumten es, auf barrierefreie Weise zu kommunizieren.

Von den neuen Barrieren, die seit Beginn der Pandemie entstanden waren, stellte die Mehrheit der Teilnehmer:innen fest, dass Online-Formate neue Barrieren für die Kultur darstellen. Die Teilnehmer:innen erwähnten auch ausdrücklich die generellen COVID-Pandemie-Maßnahmen,

einschließlich der Maßnahmen des medizinischen Systems. Die Teilnehmer:innen erwähnten auch, dass sich für sie weniger körperlicher Austausch mit anderen Menschen als neue Barriere herausstellte.

Die Entstehung neuer Räume, Praktiken und Strategien

Auf die Frage, ob die Teilnehmer:innen trotz der oben genannten Barrieren von neuen, erfolgreichen oder aufregenden Räumen wüssten, die während der Pandemie entstanden seien, nannte die Mehrheit der Befragten digitale Räume. Einige Befragten stellten fest, dass diese erfolgreicher sind, wenn die Ästhetik der künstlerischen Inhalte berücksichtigt und digitale Plattformen ästhetisch genutzt werden, während andere antworteten, dass digitale Räume erfolgreicher im Diskurs über Kunst seien und weniger für die alleinige Präsentation künstlerischer Inhalte. Weniger als die Hälfte der Befragten gab an, keine neuen, erfolgreichen oder spannenden Räume gefunden zu haben.

In Bezug auf den Zugang zu diesen Räumen konnte die Hälfte der Befragten nur teilweise auf diese neuen Räume zugreifen, während einige überhaupt keinen Zugang haben. Um diese neuen Kulturräume zugänglicher zu machen, bedarf es noch vielfältiger Unterstützung. Bemerkenswert ist, dass die Befragten die Senkung der Kosten für kulturelle Aktivitäten forderten; stärkere Sensibilisierung kultureller Organisationen oder ein einladenderes Umfeld; barrierefreie Gestaltung von Online-Plattformen; barrierefreie Kommunikationskanäle; und mehr Möglichkeiten, künstlerische Arbeit zu präsentieren.

Die Mehrheit der Befragten entwickelte infolge der Pandemie neue Strategien oder künstlerische Praktiken. Die Befragten stellten fest, dass sowohl persönliche als auch berufliche Strategien ihre Fähigkeit beeinflussten, Kunst und Kultur zu produzieren oder zu rezipieren. Von den Befragten, die kommentierten, welche neuen künstlerischen Praktiken sie geschaffen haben, gaben alle an, digitale Räume zu nutzen, entweder um das Format von Live- in digitale Kunst umzuwandeln oder um über digitale Online-Präsentationsplattformen ein neues Publikum zu finden. Die Befragten nannten persönliche Strategien wie die Beantragung finanzieller Zuschüsse, die Unterstützung anderer Künstler:innen und die Selbstfürsorge/Self-Care.

Von der Vielfalt der Zugangsunterstützung, die die Befragten als nützlich für sie bezeichneten, war die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten, die Maßnahme, die die meisten Antworten erhielt, gefolgt von einem individualisierten Tempo / flexiblen Betrachtungszeiten, Online-Konferenzen und flexiblen Arbeitsbedingungen und -stunden.

Potenzial und Scheitern digitaler Räume

Als die Teilnehmer:innen gefragt wurden, was in digitalen Räumen fehlt, stellten fast alle Befragten fest, dass es ihnen an menschlicher Interaktion mangelt. Die Mehrheit stellte auch fest, dass Gefühle oder Emotionen fehlten (eine Befragte erwähnten ausdrücklich Einsamkeit), während andere einen Mangel an sensorischer Interaktion (Berührung, Gerüche, Geräusche), einen Mangel an kollektiver Beteiligung und einen Mangel an Kontrolle über die Bedingungen erwähnten.

Bei der Frage, was die Teilnehmer:innen für erfolgreiche Wege der digitalen Barrierefreiheit hielten, nannte die Mehrheit der Befragten Online-Zugangsmaßnahmen, die eine autonome Kontrolle der Art und Weise der Teilnahme ermöglichen. Andere Befragte erwähnten auch, dass die Personalisierung des Zugangs hilfreich sei.

Auf dem Weg zu einer zugänglicheren Zukunft der Künste

Zum Abschluss unserer Umfrage und Interviews haben wir die Teilnehmer:innen gefragt, was ihre ideale, zugänglichere Vision der Künste wäre. Wir fragten, was sie behalten würden, was sie hinzufügen würden und was sie wegwerfen würden.

Wir haben eine Reihe unterschiedlicher Reaktionen darauf erhalten, was infolge der Pandemie beibehalten werden sollte. Die Mehrheit der Antworten forderte die Fortsetzung der Verfügbarkeit digitaler Räume für die Produktion und die Rezeption von Kultur, insbesondere für hybride Veranstaltungen, aber dass diese noch barrierefreier gemacht werden sollten, als sie es derzeit sind. Zum Beispiel:

„Geschützte Räume“ wie z.B. Mosaik oder RambaZamba.

„Arbeiten von Zuhause aus, Hybrid-Veranstaltungen, internationaler Austausch, digitale Vermittlungsangebote, erweiterte barrierefreie Zugänglichkeit.“

„Die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit für andere Menschen und deren Ausgrenzung und Marginalisierung im öffentlichen Raum.“

„Die digitale Form von Musik – Kooperationen“

„Online-Diskussionen, Arbeitstreffen, Seminare, Kurse, Vorträge, Gespräche usw. Vielleicht einige digitale Formen künstlerischer Erfahrungen und einige hybride Formen.“

„Vielfältige kulturelle Angebote.“

In Bezug auf das, was hinzugefügt werden sollte, erhielten wir eine Reihe unterschiedlicher Antworten, von sehr praktischen, wie barrierefreie digitale Kulturangebote, Ausbildung, berufliche Entwicklung und Zugangsmöglichkeiten zur Unterstützung von Künstler:innen mit Behinderungen jeden Alters, bis hin zu breiteren Forderungen wie dem Abbau ableistischer Strukturen in der Kunst. Zum Beispiel:

„Barrierefreiheit als fester Bestandteil des Projekts.“

„Digitale Kunst wird digital angeboten.“

„Erleichterten Zugang zu Veranstaltungen.“

„Die Förder-Modelle für Menschen aus marginalisierten Bevölkerungsteilen- und schichten erhöhen und im Sinne einer größeren Zugänglichkeit allgemeiner (also niederschwelliger) fassen.“

Von dem, was weggeworfen werden sollte, erhielten wir eine Mischung von Antworten. Von sehr konkreten Beispielen dafür, was weggeworfen werden kann, wie digitale Formate, die nicht zugänglich genug sind, bis hin zu ableistischen Einstellungen gegenüber behinderten Künstler:innen und Kunstschaffenden. Zum Beispiel:

„Hybride Veranstaltungen.“

„Online-Meetings.“

„Patriarchaler Blick auf Kunst und Kultur.“

„Filmen und Streaming eines Theaterstücks, einer Live-Performance oder ähnlichem ohne digitales Konzept.“

„Eine verkomplizierte technologische Herangehensweise.“

„Fast alles.“

Unsere kreative Antwort

Unser Ziel war es, eine kreative Plattform für den Austausch eines „Tool-Kits“ von Strategien zu bieten - was zu behalten, was hinzuzufügen und was wegzuwerfen ist für den Umgang mit Widrigkeiten. Dieses Ziel wurde durch unsere Überzeugung motiviert, dass wir durch die Suche nach und den Austausch von Erfahrungen mit behinderten Kunstschaffenden dazu beitragen

würden, ein Gefühl der Solidarität und Unterstützung innerhalb der Disability Arts Community in Deutschland zu fördern. Was für uns von größter Bedeutung war, war, die Stimmen von Kunstschaffenden mit Behinderung zu verstärken und öffentliche Kunstwerke zu schaffen, die die Vielfalt der unterschiedlichen Erfahrungen und Anforderungen für die Zukunft einfangen würden. Dafür schufen wir zwei Kunstwerke, die aus den Antworten der Teilnehmer:innen abgeleitet wurden: eine Posterserie, die in der Stadt Berlin ausgestellt wurde, und ein online verbreitetes Audio-Video Kunstwerk.

Als wir die Antworten untersuchten, die wir erhielten, entdeckten wir gemeinsame wiederkehrende Themen in Bezug auf die Herausforderungen, mit denen die Menschen konfrontiert waren, wie viel Einfluss die COVID-19-Pandemie sowohl negativ als auch positiv auf sie hatte und wie eine zugänglichere Zukunft der Künste für sie aussieht. Wir wählten eine Reihe von überzeugenden Zitaten aus oder paraphrasierten mehrere Antworten in einzelne Sätze, von denen wir das Gefühl hatten, dass sie diesen gemeinsamen Erfahrungen oder Anforderungen entsprachen, und schufen dann eine Serie von fünf Bildern durch Fotografie und Collage, die sie symbolisch visualisieren. Zum Beispiel wurde die Art und Weise, wie ein digitales Event zwei Extremsituationen hervorrufen kann, durch eine Wippe dargestellt: Einerseits ist die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen von zu Hause aus möglich, aber andererseits lässt sie die Teilnehmer:innen einsam und ohne physischen Kontakt zurück. Am Ende hatten wir 5 Poster, die diese Zitate in Text und symbolischen Bildern sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache zeigten. Über 300 Plakate werden Mitte März an 40 Orten in Berlin zu sehen sein, um die Bekanntheit zu steigern und ein breiteres Publikum ins Gespräch zu bringen.

Das Audio-Video Kunstwerk benennt die spezifischen Barrieren, Zugangsvoraussetzungen und Werkzeugkastenstrategien für die Zukunft. Es enthält direktere Zitate aus unserer Untersuchung und präsentiert sie auf zugängliche Weise, indem es Zugangsmaßnahmen (wie die Verwendung von Ton zur Beschreibung des Visuellen und umgekehrt) in sein Design und seine Präsentation einbezieht. Auf Deutsch erstellt, mit einem schriftlichen Transkript in englischer Sprache, zielt die Arbeit darauf ab, die vielen Stimmen, die zu dieser Forschung beigetragen haben, zum Leben zu erwecken.